

„Es gibt keine Worte, das zu beschreiben“

Aichach – Jemand musste sie verurteilen haben, denn ohne dass sie etwas Böses getan hätten, wurden sie verhaftet. Im Gegensatz zu Josef K. in Franz Kafkas Roman „Der Prozess“ wussten die beiden 20-jährigen Frauen aber sogar, wer der Verräter war. Ein Spitzel hatte sich in die kommunistische Widerstandsgruppe in Wien eingeschlichen – 1940 wurden alle verhaftet. Was folgte, ist absurd und schrecklicher als ein Kafka-Roman – vor allem ist es nicht vergangen.

Johanna Vogl und Barbara Wenz hießen die jungen Wiener Arbeiterinnen, und an einem sonnigen Tag sitzen ihre Töchter und Enkelinnen in Aichach zusammen mit Marion Brülls und Jacoba Zapf vom Frauenforum Aichach-Friedberg und dem Historiker Dr. Franz-Josef Merkl, die es sich seit einiger Zeit zur Aufgabe gemacht haben, die Geschichte der „vergessenen Frauen von Aichach“ zu erforschen.

Denn in der NS-Zeit wurden Frauen aus dem Gefängnis Aichach nach Auschwitz deportiert und dort umgebracht. Johanna Vogl und Barbara Wenz gehörten nicht zu ihnen; sie überlebten, aber was ihre Töchter und Enkelinnen in Aichach nach einem Besuch der Justizvollzugsanstalt erzählen, ist deswegen nicht weniger schrecklich und erschütternd.

Nach der Verhaftung mussten die Frauen der Widerstandsgruppe zusehen, wie die männlichen Mitglieder von der Gestapo gefoltert wurden. Sie selbst wussten nicht, was mit ihnen passieren würde, ob sie überhaupt überleben werden. Später waren sie sich sicher: Wären sie nicht 1940, sondern 1942 verhaftet worden, als Nazi-Deutschland an allen Fronten unter Druck geriet, wären sie zum Tode verurteilt worden. Der Vorwurf: Vorbereitung zum Hochverrat – die Gruppe wollte Flugblätter drucken. Bevor das erste fertig war, saßen sie schon in den Folterkellern der Gestapo. Nicht alle überlebten.

Später waren die beiden jungen Frauen in Aichach in Haft, danach kam Johanna Vogl ins KZ Ravensbrück, Barbara Wenz, deren Familie väterlicherseits jüdische Wurzeln hat und die Verwandte im Holocaust verloren hat, war drei Jahre in Auschwitz. Sie überlebte den berüchtigten Todesmarsch – weil sie in der Küche ein paar Stückchen Zucker als Proviant geklaut hatte. Im KZ

Johanna Vogl und Barbara Wenz saßen in der NS-Zeit in Aichach, kamen in die KZs Ravensbrück und Auschwitz und überlebten: Ihre Töchter und Enkelinnen besuchten nun die JVA Aichach – und sprachen über ihre Empfindungen

Von Dr. Berndt Herrmann



Drei Jahre lang saß Johanna Vogl als junge Frau in der Strafanstalt Aichach wegen Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime. Danach kam sie in das KZ Ravensbrück.

VERGESSENE FRAUEN

362 Gefangene, die in der NS-Zeit in der damaligen Strafanstalt Aichach einsaßen, wurden 1943 nach Auschwitz deportiert. 199 von ihnen sind namentlich bekannt, man weiß von zweien, die überlebten. Lange Zeit waren sie vergessen. Seit einiger Zeit wird die Geschichte dieser mittlerweile als „ver-

gessene Frauen von Aichach“ bekannten NS-Opfer nun erforscht.

Andere Gefangene wie Johanna Vogl und Barbara Wenz kamen nach Ende ihrer Haft ebenfalls in KZs. Sie überlebten, auch ihre Geschichte will das Frauenforum Aichach-Friedberg zusammen mit dem Historiker Dr. Franz-Josef

Merkl erforschen. Ziel des Frauenforums ist denn auch ein Ort des Gedenkens, ein Denkmal für die Frauen. Das sollte nicht in der heutigen JVA aufgestellt werden, sondern an einem öffentlichen Platz, um dauerhaft an die Aichacher Frauen und generell an die Verbrechen der NS-Zeit zu erinnern. (beh)

Ravensbrück sahen sich die beiden Frauen wieder, konnten gemeinsam fliehen und waren im Mai 1945 wieder in Wien.

Aber sie waren nicht Zuhause, und das Schreckliche war nicht vorbei. Sie erlebten die Ablehnung, von der viele KZ-Überlebende berichten. „Ihr werdet das schon verdient haben“, „Was willst Du denn hier?“, „Mit einer KZlerin wollen wir nichts zu tun haben“ – Sätze, die Johanna Vogl sogar in der eigenen Familie hören musste, die sie nicht mehr bei sich haben wollte. Sie lebte daraufhin in der Familie von Barbara Wenz. Der Wunsch zu vergessen und zu verdrängen war

schon kurz nach Kriegsende da, in der Gesellschaft wie bei den Einzelnen – und jeder KZ-Überlebende war da ein Vorwurf und ein Stachel im Gewissen. Das Schweigen über die NS-Zeit und den Holocaust wurde in Deutschland erst ab den 1960er Jahren gebrochen, in Österreich später und zögerlicher. „Österreich hat sich seiner Vergangenheit nie so gestellt wie Deutschland“, sagt die Enkelin von Johanna Vogl.

Die beiden KZ-Überlebenden schwiegen zwar nicht, aber sie sprachen nicht viel über den Schrecken. Selbst Barbara Wenz nicht, obwohl sie aus einer poli-

tisch aktiven Familie stammte. Ihre Oma habe immer nur anekdotenhaft erzählt, Bruchstücke, erinnert sich die Enkelin von Johanna Vogl, in der Familie von Barbara Wenz war das Thema präsent, aber auch ihre Mutter habe sie nicht in ihre Welt hineingelassen, sagt ihre Tochter. Dahinter stand womöglich der Wunsch, die Kinder zu schützen.

„Das Leben im Geheimen macht etwas mit Menschen“, sagt die heute 69-jährige Tochter von Wenz. Und es macht etwas mit den Nachkommen. Längst weiß man, dass Traumata über mehrere Generationen vererbt werden. Das kennen auch die Enkelin-

nen. Sie berichten von Verhaltensmustern, die sie nur auf die Erfahrungen der Großmütter zurückführen können: Etwa von ausgeprägter Angst vor Hunden – in den KZs hetzten die Wärter Schäferhunde auf die Gefangenen, die oft von ihnen zerfleischt wurden –, von Schaudern, wenn sie Hakenkreuze auf Dokumenten sehen, auch von der großen Sorge angesichts der politischen Verhältnisse in Österreich, die bei ihnen vielleicht noch ausgeprägter ist als bei anderen.

Beide Töchter haben sich mit den Enkelinnen auf die Suche nach den Spuren ihrer Mütter und Großmütter gemacht, haben recherchiert, Kontakt mit dem Frauenforum aufgenommen und Akten eingesehen. Die Akten im bayerischen Staatsarchiv habe sie mit Herzklopfen und feuchten Augen geöffnet, erzählt die Tochter von Johanna Vogl.

Durch Vermittlung des Frauenforums konnten die vier Frauen auch die Justizvollzugsanstalt Aichach besuchen und wurden von Leiter Konrad Meier durch die Gebäude geführt, in denen vor 80 Jahren ihre Mütter und Großmütter einsaßen. Ein für alle tief bewegendes Erlebnis, von dem sie noch Stunden später nur zögernd erzählen, um Formulierungen ringen. Die beiden Enkelinnen, 28 und 39 Jahre alt, kämpfen mit den Tränen.

Dann bricht es aus der Enkelin von Barbara Wenz fast heraus: „Wir sind alle freie Menschen, und es ist bedrückend zu wissen, was für ein Unrecht unsere Omas erfahren

haben.“ Spätestens jetzt wird an diesem Nachmittag explizit über das gesprochen, was latent während des ganzen Nachmittags in Aichach mitgeschwungen hat: die politische Lage in Österreich und nicht nur dort.

Zwei der vier Österreicherinnen wollen ihren Namen lieber nicht in der Zeitung lesen, sie berichten, dass sie überlegen, wohin sie könnten, wo ein Exil möglich wäre, wenn sich die Politik und die Gesellschaft noch weiter nach rechts entwickeln würden. Bestürzt vergleichen sie die Gegenwart mit dem, was sie in den Akten ihrer Mütter und Großmütter gelesen haben: „Was Oma passiert ist, geschah unter dem Deckmantel einer funktionierenden Demokratie. Was in den Akten steht, könnte die Blaupause dafür sein, wohin sich die Entwicklung in Österreich bewegt.“

74 Jahre nach dem Untergang des NS-Staates sitzen vier Menschen mitten in Aichach, sorgen sich, tragen immer noch an Verletzungen, die über Generationen weitervererbt wurden, denken über mögliche Exillorte nach, haben Sorge, ihren Namen in der Öffentlichkeit zu nennen – und man kann nicht einmal sagen, dass das unbegründete hysterische Sorgen sind. Überall in Europa gewinnen rechte und rechtsradikale Parteien und Politiker an Einfluss, Andersdenkende und Menschen, die anderen

Traumata vererben sich über Generationen

Menschen helfen, werden bedroht und sogar ermordet, Pegida-Mitglieder finden das normal, der frühere Ver-

fassungsschutzchef nennt SPD-Bundestagsabgeordnete Linksradike und Alexander Gauland, Chef einer Partei, die Millionen wählen, nennt die NS-Zeit einen „Vogelschiss“. Auch das wirkt wie aus einer absurd-alptraumhaften Kafka-Welt.

Das Frauenforum wird an der Erforschung der Geschichte der vergessenen Frauen weiterarbeiten, versichern Brülls, Zapf und Merkl, das Gespräch mit den Nachkommen hat sie darin nur bestärkt. Denn Erinnern setzt Wissen voraus, und Wissen und Erinnern sind der beste Schutz, damit nicht wieder Menschen aufwachen und verhaftet werden, weil sie verraten und verleumdet wurden – nur weil sie eine bessere Welt wollten.

ANZEIGE



FRANZ-JOSEF AUGUSTIN HAIRFREE INSTITUT AICHACH



Seit wann gibt es Ihr Unternehmen?

Wir feiern in Aichach am 01.09.2019 unser 5-jähriges Jubiläum. Die Mutterfirma in Darmstadt gibt es nun 17 Jahre.

Wen würden Sie gerne einmal treffen?

Wim Hof zu treffen und mit ihm einen Spaziergang durch die Kälte zu machen wäre eine spannende Erfahrung.

Was wollten Sie als Kind werden?

Ich wollte eigentlich mal Architekt werden aber

mein Talent zum Zeichnen reicht nicht mal für das Haus vom Nikolaus.

Wie würden Sie sich in 3 Worten beschreiben?

Ruhepol, Problemlöser, Enthusiast

Was macht Ihr Unternehmen so besonders?

Als sehr wichtiger Punkt steht die klare Spezialisierung im Vordergrund. Zudem unsere Erfahrung und was bei unseren Kunden ein sehr sicheres Gefühl gibt, ist unsere intensive und regelmäßige Ausbildung der Mitarbeiter.

Was war persönlich Ihr erfolgreichstes Projekt?

WI-LA 2017 und 2019 waren tolle Messen mit vielen Kundenanfragen und tollem, herzlichen Feedback.

Warum wären Sie gerne selbst Kunde in Ihrem Unternehmen?

Wegen der Spontaneität und dem wohligen Frischegefühl jeden Tag; nach dem Motto „Aufstehen, fertig, los“. Die Zeit, die sich hairfree-Kunden sparen, weil sie nie wieder rasieren oder epilieren müssen ist auch nicht zu verachten.

Warum sollte man zu Ihrem Team gehören?

Der Mensch steht bei uns immer im Mittelpunkt mit seinen individuellen Zielen und Bedürfnissen. Wir arbeiten in einer tollen Arbeitsatmosphäre, wo Stärken gefördert und Schwächen akzeptiert werden.

Wie sieht Ihre unternehmerische Vision aus?

In Aichach soll sich Jeder in seiner Haut wohl fühlen. Egal, ob nackt oder im schicken Outfit. Dabei ist auch egal, ob man

sich mit oder ohne (dank uns) Haare wohlfühlt aber das Wohlfühlen steht im Vordergrund.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit am liebsten?

Es gibt nichts über ein schön schweißtreibendes Tennismatch.



STECKBRIEF

Franz-Josef Augustin

23. Juli 1992 in Aichach

Aichach

Hairfree Institut
Gerhauser Str. 5
86551 Aichach
Tel. 08251 - 8921471
info@hairfree-aichach.de
hairfree-aichach.de